

Aus den Verbänden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **4 (2011)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kooperation

Das Schweizerische Rote Kreuz als Teil der Rettungskette

Rettung ist eines der Kerngeschäfte des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK, neben Gesundheit, Integration und Auslandengagement. Dies entspricht dem obersten, weltweit gültigen Grundsatz, wonach die Rotkreuzbewegung bestrebt ist, Leben und Gesundheit zu schützen.

Die meisten nationalen Rotkreuzgesellschaften führen das Rettungswesen unter ihrem eigenen Namen und Zeichen. Beim SRK stehen aus historischen Gründen verschiedene Rettungsorganisationen im Einsatz: Schweizerischer Samariterbund SSB, Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG, Schweizerische Rettungsflugwacht Rega, Schweizerischer Verein für Such- und Rettungshunde REDOG und Schweizerischer Militär-Sanitäts-Verein SMSV. Diese Organisationen waren lange Zeit durch vertragliche Vereinbarung dem SRK angeschlossen, seit der letzten Statutenrevision sind sie Mitgliedorganisationen. Daneben besteht bei der Geschäftsstelle des SRK die Koordinationsstelle für Not- und Katastrophenhilfe.

Zusammenarbeit fördern

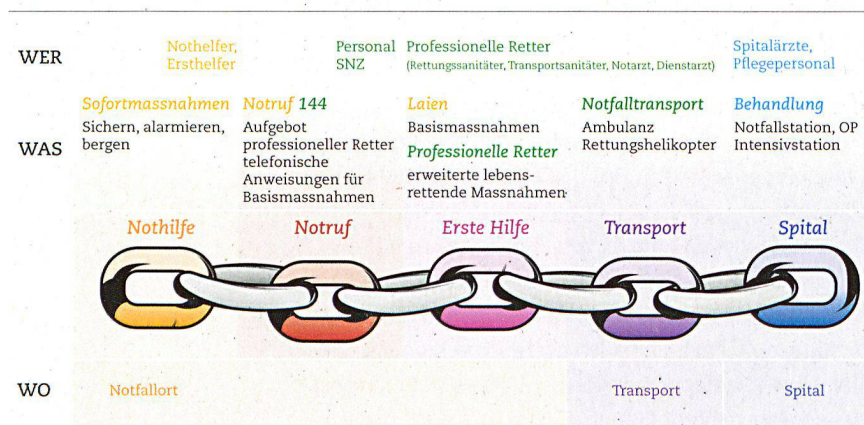
Um die Tätigkeiten dieser Organisationen besser zu koordinieren und die Zusammenarbeit untereinander und mit

anderen Akteuren im Rettungswesen zu fördern, hat der Rotkreuzrat des SRK das Kompetenzzentrum Rettungswesen geschaffen und eine gemeinsame Mission für die Rotkreuz-Rettungsorganisationen verabschiedet. Diese Mission umfasst zwei Punkte:

- Wir befähigen Laien, Mitmenschen rasch und richtig Nothilfe zu leisten und einfache Massnahmen der Ersten Hilfe zu ergreifen. Dabei erbringen wir auch einen Beitrag zur Prävention.
- Wir ergänzen und entlasten die beruflich engagierten Rettungsdienste. Zudem unterstützen wir die Einsatzkräfte bei der Bewältigung von Grossereignissen.

Innerhalb der vom Interverband Rettungswesen definierten Rettungskette wird die Mission – autonom oder in Zusammenarbeit mit anderen, professionellen Akteuren – durch Beiträge von verschiedenen Kettengliedern umgesetzt:

- durch Laienausbildung im Bereich der Kettenglieder Nothilfe, Notruf und Erste Hilfe sowie in der Unfallprävention
- durch spezialisierte Leistungen wie Ortung oder lebensrettende Massnahmen im Bereich des Kettengliedes Erste Hilfe
- durch Luftrettung im Bereich des Kettengliedes Transport
- durch unterstützende Dienstleistungen im Bereich der ersten vier Kettenglieder bei der Bewältigung von Grossereignissen
- durch ergänzende Beiträge in der Prävention.



Die Rettungskette.

Personelles

Annemarie Huber-Hotz an SRK-Spitze

Die ehemalige Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz ist die erste Frau, die das Schweizerische Rote Kreuz SRK in seiner 145-jährigen Geschichte präsidiert. Die Rotkreuzversammlung (Delegiertenversammlung) hat sie Ende Juni zur Nachfolgerin von Prof. René Rhinow gewählt, der sein Amt nach zehnjährigem Wirken abgegeben hat. Gleichzeitig erfolgte die Gesamterneuerung

des Rotkreuzrates für die Amtszeit 2011-2015. Neu stammen fünf (bisher zwei) der neun Mitglieder aus dem Kreis der Mitgliedorganisationen des SRK, d.h. der Rotkreuz-Kantonalverbände und der Rotkreuz-Rettungsorganisationen. Deren verstärkte Vertretung soll auch die Koordination und die Zusammenarbeit untereinander fördern.

Rettungskette

Samariter leisten die erste, Fachleute die zweite Hilfe

Ob im Koordinierten Sanitätsdienst, bei der Feuerwehr oder in der spontanen Nothilfe: Immer arbeiten die Samariter mit Partnern zusammen.

Samariterinnen und Samariter sind Laien, die sich in der Ersten Hilfe vertiefte Kompetenzen angeeignet haben. Wegen ihrer Ausbildung und Erfahrung, aber auch dank ihrer Organisation in den Samaritervereinen und aufgrund ihrer Verfügbarkeit sind sie für andere, die sich mit der Bewältigung von Notsituationen befassen, wichtige Partner.

Der Koordinierte Sanitätsdienst schätzt die Samariterinnen und Samariter vor allem als Personalreserve, die in ausserordentlichen Situationen bei besonders grossem Patientenansturm zum Einsatz kommt. Innerhalb der Feuerwehren bilden die Samariter eine Untereinheit, die mit einer Spezialaufgabe betraut ist. Bei beiden Formen der Zusammenarbeit steht die Eingliederung der Samariter in die übergeordnete Organisation im Vordergrund.

Glied der Rettungskette

Anders verhält es sich bei der spontanen Nothilfe, wo der Samariter Element einer Rettungskette ist. Doch auch dabei hat er es meist mit einem Partner zu tun. Wie es der Begriff «Erste Hilfe» sagt, ist die Nothilfe des Samariters nicht abschliessend. Sie bedingt eine «zweite Hilfe», die in der Regel von beruflich im Rettungsdienst tätigen Fachleuten (Rettungsassistenten, Notärzte usw.) geleistet wird. Dieses Jahr bildet die Zusammenarbeit mit den Partnern des Rettungsdienstes den Schwerpunkt der obligatorischen Weiterbildung für die Kursleiter und die Technischen Leiter der Samaritervereine. Erarbeitet wurden die entsprechenden Lektionen von Martin Müller, der beide Partner gut kennt. Einerseits leitet er einen Samariterverein in der Stadt Bern, andererseits kennt er als stellvertretender Fachbereichsleiter Aus- und Weiterbildung der Sanitätspolizei Bern die Erwartungen der Rettungsprofis.

In einer Reportage der Verbandszeitschrift «samariter» zum Thema empfiehlt Martin Müller allen Samaritervereinen den Kontakt zum zuständigen Rettungsdienst: «Im Ernstfall erleichtert es die Zusammenarbeit, wenn man sich kennt.»

Peter Ott, Präsident der Vereinigung Rettungsassistenten Schweiz (VRS) und in leitender Funktion beim Rettungsdienst in Horgen ZH tätig, ergänzt: «Ich habe hie und da nach einem Einsatz Samariter, die an der Rettung beteiligt waren, besucht und mit ihnen gesprochen.

Ich habe sie darüber informiert, was aus Sicht des Rettungsdienstes gut oder weniger gut war.» Sehr wichtig seien gemeinsame Übungen.

First-Responder-Gruppen

«Wir wissen, wie wichtig die Minuten vor dem Eintreffen des Rettungsdienstes sind und wie bedeutungsvoll die Arbeit der Samariter ist», heisst es auch beim Interverband für Rettungswesen IVR. «Deshalb sind wir bestrebt, die Zusammenarbeit zu fördern, an der Basis bei den Rettungsdiensten wie auf nationaler Ebene am Rettungsforum Schweiz und durch gemeinsame Grundlagen für First-Responder-Gruppen.»

Samariterinnen und Samariter seien ideale Mitglieder von First-Responder-Gruppen, betont Stéphan Witschard, Präsident des Samaritervereins Sion und Leiter des Sittener Rettungsdienstes. «Wenn in einem Bergdorf etwas passiert, sind wir sehr froh um sofort vor Ort einsetzbare Helfer, die die Zeit überbrücken können, bis die Ambulanz eintrifft.» Dies könne nämlich bis zu einer halben Stunde dauern.

Weiterführender Link: www.samariter.ch



Die Zusammenarbeit mit dem Rettungsdienst ist das Thema der diesjährigen Weiterbildung der Ausbildungskader der Samaritervereine. Das Bild entstand an der Weiterbildungstagung der Thurgauer Samariter.

Schweizerischer Zivilschutzverband

Mit einer besseren internen Kommunikation

Der Schweizerische Zivilschutzverband SZSV investiert in die Kommunikation mit seinen Mitgliedern: Das Verbandsorgan «Zivilschutz Schweiz» ist ausgebaut, ein neuer Newsletter eingeführt und die Website mit dem neuen Forum soll zum virtuellen Treffpunkt für Diskussionen rund ums Thema Zivilschutz werden.

Noch mehr Informationen für seine Mitglieder und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit: Diese Ziele haben für den SZSV oberste Priorität. Deshalb ist es aus Sicht der Verantwortlichen nur logisch und richtig, die Verbandszeitschrift «Zivilschutz Schweiz», beginnend mit der Ausgabe 2/2011, inhaltlich auszubauen, und zwar von acht auf sechzehn Seiten.

Teil dieses Ausbaus der Zeitschrift ist auch, dass «Zivilschutz Schweiz» neuerdings dreisprachig erscheint, also zusätzlich in italienischer Sprache. Damit trägt der Zivilschutzverband den verstärkten Bemühungen und dem zunehmend erfreulichen Echo aus dem Tessin Rechnung.

kostenfreien Newsletter, dem «Z-Letter», ein neues Instrument geschaffen. Der Letter erscheint mehrmals pro Jahr; über mangelnde Aktualität konnten sich die Empfängerinnen und Empfänger der allerersten Ausgabe jedenfalls nicht beklagen: Diese wurde mit sämtlichen wichtigen Informationen über die diesjährige Generalversammlung nämlich nur Minuten nach deren Ende verschickt. Den Newsletter können Interessierte auf der Startseite der Verbandswebsite abonnieren. Mit dem Webmasting und der Internetredaktion ist neu die Medienstelle beauftragt, die wie bisher von der Oltner Agentur chilimedia GmbH geführt wird. Durch die neuen Strukturen wurden zusätzliche Synergien geschaffen.

Giori: Diskurs anstossen

Zur Diskussionsplattform im Web für Themen rund um den Zivilschutz soll das neue Forum werden, welches über die Website erreichbar ist. Franco Giori, der Vizepräsident des SZSV, hofft, dass das Forum dazu beiträgt, einen Diskurs in der Zivilschutz-Szene in Gang zu bringen. Giori ist im Verbandsvorstand verantwortlich für Kommunikation, Information und PR/Marketing. Der Vorstand freue sich, sagt er, auf engagierte Diskussionen und interessante Beiträge, auf Denkanstösse.

An der vergangenen Generalversammlung richtete der Vizepräsident einen Appell an die Delegierten, die neuen Dienstleistungen zu nutzen und dafür zu werben. Neben der Kommunikation will der SZSV 2011 auch die Mitgliederwerbung im Bereich Zivilschutzorganisationen wesentlich vorantreiben.

Weiterführende Link: www.zivilschutz-schweiz.ch



Eine zentrale Rolle in der Kommunikation spielt auch beim SZSV die Website.

Veränderte Website

Einer sanften Renovation wurde der Internetauftritt www.zivilschutz-schweiz.ch unterzogen. Die überarbeitete Website wurde am Tag der Generalversammlung, dem 15. April 2011, aufgeschaltet. Erste Rückmeldungen der Nutzerinnen und Nutzer sind positiv: Der Auftritt ist informativer und schlanker geworden; zudem besteht Zugriff auf ein Archiv. Darin sind etwa Berichte von vergangenen Generalversammlungen oder Meldungen zu wichtigen Personalveränderungen abgelegt. Um seine Mitglieder gezielt und rasch über Verbandsnachrichten informieren zu können, wurde mit dem

REDOG-Lehren aus dem Einsatz in Japan

Sicherheit für Einsatzkräfte hat oberste Priorität

Im März 2011 half das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe SKH mit neun Katastrophenhundeteams und zwei Spezialisten der Technischen Ortung von REDOG im japanischen Erdbeben- und Tsunami-Gebiet bei der Suche nach Verschütteten. Chief Search Linda Hornisberger zieht die Lehren aus diesem Einsatz unter besonderen Bedingungen.

Der Einsatz des SKH im japanischen Erdbeben- und Tsunami-Gebiet war von Anfang an geprägt von besonderen Umständen: Erstens entsendet die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA die Rettungskette Schweiz nach den Grundsätzen der «International Search and Rescue Advisory Group» (INSARAG) grundsätzlich nur mit allen Einsatzelementen, also Ortung und Rettung gemeinsam. Weil aber die japanischen Einsatzkräfte gezielt um die Entsendung der Ortung baten und die Schweiz beim Erdbeben in Kobe (1995) bereits positive Erfahrungen mit den japanischen Rettern gesammelt hatte, wurde von diesem Prinzip ausnahmsweise abgewichen. Zweitens war schnell klar, dass der Tsunami für Leib und Leben der Bevölkerung wesentlich verheerender war als das vorangegangene Erdbeben und dass sich der Einsatz darum auf das Tsunami-Gebiet mit überwiegend toten Opfern konzentrieren würde. Und drittens war dieser Einsatz von Beginn weg durch die unsichere Entwicklung in den beschädigten Kernkraftwerken belastet.

Bedrohung durch Radioaktivität

Besonders aus der Bedrohung durch atomare Strahlung während eines Ernstesatzes ergeben sich wichtige Erkenntnisse für die Zukunft. Sicherheit und Selbstschutz erhalten unter diesen Voraussetzungen eine neue Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass bei Katastropheneinsätzen vermehrt mit biologisch, chemisch und atomar bedenklichen Stoffen umzugehen sein wird. Allein von modernen Bau- und Verbundstoffen kann eine bisher ungeahnte Bedrohung ausgehen. Der Einsturz der Zwillingstürme in New York im Jahr 2001 und die gesundheitlichen Folgen für die Rettungskräfte zeigen dies.

Die Ausrüstung aller Teammitglieder mit Strahlungsmess-

geräten war im Japan-Einsatz eine wichtige Massnahme, um der Arbeit konzentriert nachgehen zu können. Die Teammitglieder und – dies ist besonders wichtig – die Angehörigen zu Hause müssen regelmässig und aktiv über die Situation und die Entwicklungsszenarien informiert werden. Information über den Verlauf des Einsatzes erhält damit eine strategische Dimension der Einsatzleitung. Dies gilt nicht nur, aber ganz besonders für die Einsätze in Gebieten, aus denen rund um die Uhr und weltweit über elektronische Medien Bilder und «News» ausgestrahlt werden. Diese Eindrücke aus dem Schadensgebiet führen zu einer Verunsicherung der Angehörigen.

Und schliesslich sind unter den besonderen Bedingungen jederzeit Rückzugsmöglichkeiten zu evaluieren und mit der Entwicklung abzugleichen. Im Fall eines atomaren Ernstfalls ist naturgemäss weiträumig zu planen, weiträumiger als bei anderen technischen Zwischenfällen oder bei Naturereignissen. Die umfassende Sicherheit hat beim Katastropheneinsatz höchste Priorität. Das hat «Japan» eindrücklich vor Augen geführt. Nur wenn diese Sicherheit gewährleistet ist, können die Einsatzkräfte ihrer Arbeit zielgerichtet und konzentriert nachgehen.

Weiterführender Link: www.redog.ch



Chief Search Linda Hornisberger instruiert eine Ortungsequipe von REDOG im Tsunami-Gebiet für die bevorstehende Suche.